

und »Auferstehung des Leibes« in problem-geschichtlicher Sicht; neben der frühchristlichen und der scholastischen Problemlage wird besonders die neuzeitliche dargestellt. U. a. wird deutlich, daß die Einwände der neueren prot. Theologie gegen den Unsterblichkeitsgedanken weniger den genuinen, für das Gericht offenen Platonismus treffen, sondern im Grunde die Aufklärungsphilosophie, die von einer natürlichen Selbstmächtigkeit die Unsterblichkeit herleitet und dabei ohne Gott und Gericht auszukommen glaubt. G. zeigt ferner, daß die Reaktion der prot. Theologie, nämlich ihr christologischer Rückzug auf das durch Christi Kreuz manifestierte Gericht (gegen anmaßende Selbstmächtigkeit) und die Auferstehung, einer verengten Sicht entspringt. Die kath. Theologie argumentiere dagegen, wenn sie von Unsterblichkeit spricht, nicht von einer selbstmächtigen, sondern von einer geschaffenen Natur her. Diesem schöpfungstheologischen Ansatz zufolge ist der Mensch ursprünglich zu einem Dialog mit Gott angelegt; diese Bestimmung impliziere eine postmortale Existenz. Gegenüber der Ganztodtheorie wird in der kath. Sicht die Unausweichlichkeit und Eindringlichkeit des Gerichts sogar verstärkt. Greshake selber entscheidet sich zum Schluß für die Auferstehung im Tod und lehnt somit die Sicht von der unsterblichen Seele und der Endauferstehung ab. Zur Erläuterung recurriert er auf L. Boros und Teilhard: Die Bewegung des Aufstiegs und der Selbstüberbietung führt zu einer Verinnerlichung von Welt im Menschen und zugleich zu einem Verbrauch (Entropie) der äußeren Energie: Im Tod werden also Leib, Welt und Geschichte nicht abgeschrieben, sondern »kommen in ihrem eigentlichen ontologischen Sinn im Subjekt zur Vollendung« (116). – Seine profunden Kenntnisse ermöglichten dem Vf. einen in-

Greshake, G., Lohfink, G.: *Naherwartung – Auferstehung – Unsterblichkeit. Untersuchungen zur christlichen Eschatologie (Quaest. disp. 71)*. Herder, Freiburg–Basel–Wien 1975. 8^o, 160 S. – Kart.-lam. DM 26,-.

Der Band besteht aus vier Einzelabhandlungen zur Eschatologie und aus zwei als »Konkretionen« gedachten Predigten. In der ersten Untersuchung: Endzeit und Geschichte. Zur eschatologischen Dimension in der heutigen Theologie, gibt Greshake einen Information und kritische Beleuchtung glücklich kombinierenden Überblick über die Interpretationen der eschatologischen Daten in der aktuellen Theologie. In einer weiteren Darstellung behandelt er: Das Verhältnis »Unsterblichkeit der Seele«

haltsreichen, gedrängten Aufriß der eschatologischen Problematik. Nach dem sensibilisierten Problembewußtsein wünschte man sich allerdings (bei Raumnot sogar anstatt der Predigten) eine systematische Aufarbeitung der Fragen. Der letzte Abschnitt kann diesem Desiderat nicht vollends gerecht werden, denn er ruht zu stark auf teilhardschen Prämissen und wächst nicht als kritisch klärende Verarbeitung aus der aufgewiesenen Problematik heraus. Wie soll man sich z. B. die Kontinuität der Person denken? Auch setzt die Theorie von der Auferstehung im Tode das Bleiben des Leichnams Jesu im Grab voraus. Gehört diese Voraussetzung schon zur communis opinio der Theologie und des kirchlichen Glaubens? Wird die aufgrund von Schöpfung, Inkarnation und Auferstehung in der Tradition (gegen den »himmlischen Leib« der Gnostik) bis heute (leibfreudige Theologie!) vertretene positive Bewertung der Materie und des Leibes stark zurückgenommen, wenn nicht einmal Jesu Leib in einen eschatologischen Zustand übergang? Wieweit kann man von der (allgemeinen) Auferstehung des Leibes sprechen, ohne die Auferstehung Christi zu berücksichtigen?

In den »Bemerkungen zur Endentscheidungshypothese« stellt schließlich Greshake zuerst die Grundgedanken dieser Hypothese dar, um dann allerdings beachtenswerte Argumente dagegen anzuführen.

G. Lohfink legt einen Entwurf »zur Möglichkeit christlicher Naherwartung« vor. Nach L. habe Jesus eine ganz nahe Intervention Gottes angenommen und deshalb den Armen etwa in den Seligpreisungen für dieses Leben, nicht erst für das nach dem Tod, eine Änderung ihrer drückenden Situation verheißen. Nach einem Überblick über die Interpretation der nicht erfüllten Naherwartung in der Folgezeit (»gedehnte Nah-

erwartung«, »Reduktion auf seine Ethik«, »Relativierung des Zeitfaktors«) stellt L. die wesentlichen Elemente dieser im apokalyptischen Gesamthorizont formulierten Aussagen heraus. Wesentlich sei, daß das Geschehen von Gott her kommt, in die Geschichte eingreift und alle Geschichte an ihr Ende bringt, und so nahe ist, daß jeder Mensch in der letzten Entscheidung steht. Die apokalyptischen Denkschemata müßten streng von diesen Elementen einer christlichen Eschatologie abgestreift werden: Nicht nur die apokal. Raumvorstellungen müssen aufgegeben werden, sondern auch das apokal. Geschichtsbild mit der Vorstellung vom Ende der Welt. Die Parusie kann daher nicht am Ende der irdischen Zeitlinie stehen. L. setzt deshalb die Parusie im individuellen Tod an. Die universale Geschichte kommt aufgrund der Verwurzelung der geschichts-konstituierenden Subjekte mit dem einzelnen zur Vollendung. Zudem sei mit dem Tod, wie L. im Rückgriff auf die thomanische Spekulation über *tempus-aevum-aeternitas* zeigt, jedes zeitliche Früher und Später aufgehoben, so daß in der verklärten Zeit, im Tod, der einzelne nicht nur sein eigenes, sondern auch das universale Eschaton erfährt. Da also das Kommen des Gottesreiches im Tod ansetzt, lasse sich Naherwartung (zeitliche Nähe, Auferstehung, Ende der Welt) als christliche Möglichkeit verstehen.

Da sich der Vf. über andere Ergebnisse vieler Exegeten (40) nicht im Unklaren ist, erübrigt es sich, von daher die kritischen Anleihen zu holen. Die schon zu Greshake geäußerten Bedenken gelten hier noch mehr. Wenn der Vf. die Naherwartungsaussagen im strengen Sinn (noch in dieser Generation Änderung der irdischen Not) retten will und bei ihnen aussetzt und sie nicht schon als durch Jesus selbst relativiert versteht (etwa durch das wach-

sende Bewußtsein um Kreuz und Kreuzesnachfolge), ergäbe sich als Quintessenz einer die Naherwartung auf den Tod hin interpretierenden Sicht: Jesus habe den Leidenden die Änderung der Not durch den Tod verheißen. Wäre das nicht Wasser auf die Mühlen marxi-

stischer Religionskritik? L. versucht anerkennenswerterweise das seit A. Schweizer wieder bewußte, aber häufig verdrängte Problem der Naherwartung zu lösen. Eine echte Quaestio disputanda.

Augsburg

Anton Ziegenaus